

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
in der Chrisammesse
am Montag, dem 25. März 2013**

Lesungen: Jes 61, 1-3a.6a.8b-9;
Offb 1, 5-8;
Lk 4, 16-21.

Liebe Mitbrüder im bischöflichen, priesterlichen und Diakonenamt,
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Jugendliche, besonders diejenigen unter Euch, die in den kommenden Monaten gefirmt werden!

Einzigartig ist dieser Gottesdienst im Laufe des Kirchenjahres und im Bistum, liebe Jugendliche. Hier im Dom wird an einem Tag vor dem Osterfest diese Feier begangen, in der der Bischof die Öle weiht, mit denen alle gesalbt werden, die die Taufe empfangen, die im Laufe des Jahres gefirmt und zum Priester oder zum Bischof geweiht werden, und schließlich das Öl, mit dem die Kranken gesalbt werden zur Stärkung in ihrem Leid und in ihrer Krankheit. Damit wird ein Zweifaches deutlich: Das kirchliche Leben schöpft seine Kraft aus den Sakramenten, die uns in den verschiedenen Stationen unseres Lebens nahe bringen, was Christus uns durch Sein Leiden, Sterben und Auferstehen geschenkt hat. Dieses Geschenk können wir nur empfangen, uns nicht selber machen und geben. Dafür steht das bischöfliche Amt ein. Eingereicht in die Nachfolge der Apostel verkörpert der Bischof die Wirklichkeit, dass die Kirche sich nicht selbst macht, sondern sie wird sich selbst geschenkt. An diesem bischöflichen Dienst nehmen vor allem die Priester und Diakone Anteil, weil sie die Sakramente in den Gemeinden spenden.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Jugendliche, gegen Ende des ersten nachchristlichen Jahrhunderts hat ein Prediger des Evangeliums, der sich Johannes nennt, die Erfahrung machen müssen, wegen dieser Predigt verbannt zu werden. Von der Insel Patmos aus schreibt er seinen Gemeinden im vorderen Kleinasien, der jetzigen Türkei, ermutigende Briefe. Er bestärkt die Gläubigen in diesen Gemeinden, am Glauben festzuhalten und treu zu bleiben. Obwohl sie nur eine Minderheit darstellen, dürfen sie von ihrem Glauben her die Überzeugung haben, durch Jesus Christus Gnade und Frieden zu empfangen. Er ist derjenige, der als Erstgeborener aus dem Tod hervorgegangen ist, weil Er die Erfahrung der Auferstehung machen durfte. Aufgrund der Auferstehung kann Er zu Recht den Titel tragen, „Herrscher über die Könige der Erde“ (Offb 1, 5) zu sein. Was ist das für ein Bewusstsein: In der Minderheit zu sein, als Christ sich an den Rand gedrängt zu wissen und zugleich in sich die tiefe Überzeugung zu tragen: Dieser Jesus von Nazareth, den sie am Kreuz durchbohrt haben, das ist der Herrscher über die Könige der Erde, dem alle Macht und Herrlichkeit gehört, ja, der am Ende der Zeiten wiederkommen wird, so dass alle Ihn sehen können, selbst die, die Ihn getötet haben! Was ist das für eine Erfahrung, in der Bedrängnis die Botschaft zu hören: Dieser Christus ist der Anfang und das Ende des Alphabets, mit dem die ganze Wirklichkeit durchbuchstabiert wird – hier werden die Anfangs- und Endbuchstaben des

griechischen Alphabets, Alpha und Omega, Ihm zugesprochen! Das ist „*der, der ist und der war und der kommt, der Herrscher über die ganze Schöpfung*“ (ebd. 8)! Von diesem Jesus sagt Johannes das kleine Sätzchen, indem unser ganzer Glaube zusammengefasst ist: „*Er liebt uns*“ (ebd. 5). – Und da jeder von sich weiß, dass er nicht nur gut ist, sondern es in seinem Leben auch allerlei böse Elemente gibt, fügt Johannes hinzu: Seine Liebe hat Christus uns erwiesen, indem er „*uns erlöst hat durch sein Blut*“ (ebd.). Eben das ist es, was wir an Ostern feiern. Einmal im Jahr braucht es den Ort, sich dessen ganz tief bewusst und inne zu werden und es einmal ausgiebig zu bedenken und zu feiern. Dafür ist das Geheimnis der österlichen Tage da.

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Mitbrüder, in diesem Jahr denken wir daran, dass das Konzil 1963 – also vor 50 Jahren – sein erstes Dokument veröffentlicht hat. Es handelt über die heilige Liturgie und stellt sich in der Komposition aller Texte des II. Vatikanischen Konzils wie eine Ouvertüre bei einem großen Musikstück dar. Die Feier der Liturgie wird eingeordnet in das österliche Geheimnis. So sagt der Text wörtlich: „*Dieses Werk der Erlösung der Menschen und der vollendeten Verherrlichung Gottes ... hat Christus, der Herr, erfüllt, besonders durch das Pascha-Mysterium: Sein seliges Leiden, Seine Auferstehung von den Toten und Seine glorreiche Himmelfahrt*“ (SC 5). Dieses Werk der Erlösung vollzieht sich in der Liturgie, besonders in den Sakramenten. In den heiligen Zeichen wird uns anschaulich nahe gebracht: Der, der war und der ist und der kommen wird, ist jetzt da. Jetzt liebt Er uns, jetzt ist Er gegenwärtig als der Herrscher über alle Mächte, der Erstgeborene der Toten. Jetzt nimmt Er uns auf und macht uns zu Königen und Priestern vor Gott Seinem Vater. Wie kann das schöner ausgedrückt werden als durch eine Salbung, mit der schon in früheren Zeiten Könige und Priester gesalbt wurden! Wie kann das schöner zum Ausdruck kommen als durch die Salbe, die auch sonst bei Krankheit und Leid Linderung verspricht! In der Liturgie ist der gegenwärtig, der die prophetische Verheißung, von der Jesaja sprach, erfüllt: Er ist da, „*um alle zu heilen, deren Herz zerbrochen ist*“ (Jes 61, 1). Hier in der Liturgie ruft er das Gnadenjahr des Herrn aus, schließt er mit uns einen ewigen Bund.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir uns das vor Augen führen, dürfen wir uns mit Recht die Frage gefallen lassen: Sind uns diese Schätze wirklich existenziell bewusst, oder wissen wir bloß „vom Kopf her“ um sie? Kann unser Herz vor Jubel zerspringen, weil Er uns liebt, oder ist uns das so selbstverständlich geworden, dass es uns schon gar nicht mehr berührt? Sowie uns auch andere Dinge unseres Lebens allzu selbstverständlich geworden sind. Als ich die Worte von Papst Franziskus, die er in seiner Predigt in der Einführungsmesse gesprochen hat, in meinem Herzen nachklingen ließ, blieb ich am meisten bei dem Begriff „*custos, Hüter*“ hängen. Mit diesem Wort hat er die Aufgabe und die Sendung des hl. Josef, an dessen Fest er in den Petrusdienst eingeführt wurde, umschrieben. Ist das aber nicht auch genau die Aufgabe von uns Priestern, Diakonen und Bischöfen, Hüter dieser kostbaren Erlösungsgabe zu sein? Papst Franziskus nimmt Bezug auf ein Schreiben von Papst Johannes Paul II. aus dem Jahre 1989, in dem dieser die Gestalt und Sendung des hl. Josef im Leben Christi und der Kirche mit dem bezeichnenden Titel umschreibt: „*Redemptoris custos*“: Beschützer des Erlösers. Auf der Folie dieses Lebens zeichnete Papst Franziskus seinen Dienst als Hirte der Kirche, aber auch die Sendung von uns allen. In dem Maße nämlich, wie wir Christus in unserem Leben hüten, behüten wir auch die Menschen und bewahren die Schöpfung. Als Bischöfe, Priester und Diakone sind wir Beschützer und Hüter dieser kostbaren Geheimnisse Gottes. Am Tag der Chrisammesse werden wir uns dieser Berufung neu bewusst, indem wir unsere Weiheversprechen erneuern. Wir könnten es in diesem Jahr unter dem Stichwort „Hüter“ tun.

Wie gehen wir mit den Sakramenten um? Bei allem Bemühen, sie den Menschen unserer Zeit nahe zu bringen, bleiben sie auch kostbare Geheimnisse, die in ihrem Vollzug das

ursprüngliche Erbe bewahren und damit auch das Geheimnis, das Unverstehbare und Unverständliche bewahren müssen, ohne dass wir in einen Ritualismus abgleiten müssen. Stehen wir nicht bisweilen in der Gefahr, uns zu Herren dieser Geheimnisse zu machen, statt uns von ihnen selbst verwandeln zu lassen? Je mehr wir die Gebete und Riten in Stille betrachten, je tiefer wir uns gleichsam in sie hineinmeditieren und uns ihren Reichtum vom Heiligen Geist eröffnen lassen, umso mehr werden wir für deren Botschaft transparent. Papst Franziskus hat ja ausdrücklich davon gesprochen, dass sein Amt auch Macht beinhaltet. Wie sehr haben wir in den letzten Jahren darunter leiden müssen, dass diese Macht missbraucht wurde. Wie überaus wichtig ist es deshalb, zu wissen, dass diese Macht in Wahrheit Dienst ist, und dass wir immer mehr in diesen Dienst eintreten müssen, der – ich zitiere das provokante Wort von Papst Franziskus – bis „zu seinem leuchtenden Höhepunkt am Kreuz“ führt (Eröffnungsansprache am 19. März 2013).

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst, in den Sakramenten wird das Ostergeheimnis gegenwärtig. Dieses österliche Heilsgeschehen will durch den Empfang der Sakramente in uns und durch uns *wirksam* werden. Wer die Sakramente empfängt, empfängt sie nicht bloß für sich. Vielleicht gab es eine Zeit, in der wir in unserem katholischen Denken die Sakramente gewissermaßen als Versicherung verstanden haben. In Wirklichkeit bergen sie in sich die Kraft, uns in Gott hinein zu ent-sichern, sich Ihm ganz zu überlassen. Das bedeutet aber auch: Wer die Sakramente empfängt, wird selbst zum Sakrament für andere, also zum wirksamen Zeichen, dass Gott sich mit dem Menschen verbinden will. Hüter der Sakramente zu sein, Hüter der kostbaren Gaben Gottes zu sein, hat eben zur Folge, all das zu beachten, was die Ordnung Gottes ausmacht und Seinem Plan entspricht. Hüter der Sakramente zu sein bedeutet, das zu tun, was Papst Franziskus als Folgerung aus dem Dienst des hl. Josef formuliert hat: „*Alles ist der Obhut des Menschen anvertraut, und das ist eine Verantwortung, die alle betrifft. Wenn der Mensch dieser Verantwortung nicht nachkommt, wenn wir uns nicht um die Schöpfung und um die Mitmenschen kümmern, dann gewinnt die Zerstörung Raum, und das Herz verdorrt*“ (Einführungsansprache). Ich könnte es auch mit dem Bild der heutigen Chrisammesse sagen: Hüter der Ordnung Gottes zu sein, bedeutet selbst zur Salbe, zum Öl des Heiles für andere zu werden. Das ist es, was dieser wunderbare Titel besagt, den die Heilige Schrift uns Christinnen und Christen immer wieder zulegt, wenn sie davon spricht, dass wir zu Königen und zu Priestern vor Gott unserem Vater gemacht wurden.

Liebe Schwestern und Brüder, wir treten in die Heilige Woche ein, an deren Höhepunkt die Osternacht steht, in der wir uns voreinander zu unserer Taufberufung bekennen. Es ist mir ein leidenschaftliches Anliegen, nicht müde zu werden, dies immer wieder zu betonen: Seid Euch bewusst, was Euch darin geschenkt ist, Getaufte zu sein! Alles Reformieren der Kirche, alle Veränderungen der Kirche können nur dort beginnen und haben dort ihr Fundament: Uns von Christus lieben zu lassen, dem Auferstandenen, uns in Seiner Hut zu wissen, Sein Leben zur inneren Richtschnur zu machen, unser Leben Ihm zu geben – Priester zu sein – und uns von Ihm führen zu lassen, um wirklich dem Bösen zu widersagen – Könige zu sein. Dann wird sich in der Tat erfüllen, was der Prophet Jesaja schon verheißen hat, wenn er am Ende der heutigen Lesung sagt: „*Jeder, der sie sieht, wird erkennen: Das sind die Nachkommen, die der Herr gesegnet hat*“ (Jes 61, 9). Dann bekommt Kirche ein Gesicht. Dann bekommt die Kirche durch uns *Sein* Gesicht.

Amen.

Wort zur Eröffnung in die Chrisammesse

Liebe Schwestern und Brüder, dieser Gruß („*Der Friede sei mit euch*“) gilt Ihnen allen, besonders den jungen Christen, die in diesem Jahr die Firmung empfangen werden. Manche sind von weit her gekommen, zum Beispiel eine Gruppe aus Wilhelmshaven, die am 1. Advent von mir gefirmt wird. Eigens möchte ich alle begrüßen, mit denen ich durch das Sakrament der Weihe verbunden bin, die Bischöfe, Priester und Diakone.

Vor einigen Tagen, genau am 21.03.2013, haben wir daran gedacht, dass der langjährige Spiritual unseres Seminars, Johannes Bours, 100 Jahre alt geworden wäre. Er hat viele geprägt, sicherlich auch von Ihnen, liebe Mitbrüder, die Sie von ihm begleitet und geistlich geführt wurden.

Unter den Büchern, die er herausgegeben hat, trägt eines den Titel „Nehmt Gottes Melodie in euch auf.“ Es enthält Worte für das tägliche Leben. Dieser Titel entstammt einem Satz, den der heilige Märtyrer-Bischof Ignatius geprägt hat. Wir können es als Leitmotiv für diese Heilige Woche nehmen. In ihr feiern wir die Melodie der Liebe Gottes, die jeden Einzelnen meint. Die Heilige Woche, die Feier der österlichen Geheimnisse will uns helfen, diese Melodie aufzunehmen, damit wir lernen, sie immer reiner zu singen.

Darum wollen wir jetzt beten und unser Herz bereiten.